

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 Kr., größere per Zeile 6 Kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 Kr.

Die «Laib. Btg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barnherziggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. März d. J. den Handelsmann Karl Sievers in Montevideo zum unbesoldeten Consul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich.

Die Regierung hat ihre durch den Mund des Finanzministers Dr. Kaizl ertheilte Zusage eingelöst und dem Abgeordnetenhaus gleich bei seinem Wiederzusammentritte die auf den Ausgleich mit Ungarn bezüglichen Vorlagen unterbreitet. Das Haus, wie die gesammte Oeffentlichkeit werden nunmehr in der Lage sein, den Inhalt dieser Gesetzentwürfe — das Resultat langwieriger und mühsamer Verhandlungen — zu prüfen, deren Rückwirkung auf die materiellen Verhältnisse der diesseitigen Reichshälfte in Erwägung zu ziehen und dann, unbeirrt durch hohle, wenn auch populäre Schlagworte, ihr Urtheil abzugeben.

Vor allem erscheint es nothwendig, daß das Abgeordnetenhaus, beziehungsweise der von ihm zu wählende Ausschuss, mit thunlichster Raschheit in die Berathung der Regierungsvorlagen eintrete. Zu lange schon dauert die Ungewissheit hinsichtlich der künftigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Reichshälften, als daß nicht hüben wie drüben der dringende Wunsch laut würde, es möge diesem Zustande des Hangens und Bangens in schwebender Pein ehe thunlichst ein Ende gemacht werden.

In allen mit dem wirtschaftlichen Leben vertrauten Kreisen herrscht nur eine Stimme darüber, daß Handel, Industrie und Verkehr in empfindlichster Weise darunter leiden, daß weder die Einheitlichkeit des Zollgebietes, noch jene des Münz- und Bankwesens zwischen Oesterreich und Ungarn heute mehr sind, als ein großes Fragezeichen.

Soll dieser immer drückender werdende Zustand aufgehoben, dann kann und darf die parlamentarische Berathung der auf die Erneuerung des Ausgleichs bezüglichen Vorlagen nicht länger verschoben werden, zumal nur die diesseitige Reichshälfte die Kosten einer

solchen Verzögerung zu tragen hätte. Käme nämlich auch im heurigen Jahre der neue Ausgleich nicht zustande, dann wäre nur zweierlei möglich: die fernere Fortdauer des bisherigen Zustandes, vorausgesetzt, daß Ungarn überhaupt einem weiteren Provisorium zustimmen würde, oder die zollpolitische Trennung zwischen beiden Reichshälften. Das eine würde die Verlängerung des status quo mit all seinen diesseits als ungerecht empfundenen Lasten, das andere die Errichtung von Zollschranken an der Leitha und damit den Verlust des ungarischen Absatzgebietes für die österreichische Industrie zur Folge haben.

Was nun die Ausgleichsvorlagen selbst betrifft, so darf bei deren Beurtheilung nicht übersehen werden, daß jeder Ausgleich ein Compromiß zwischen gegenwärtigen Standpunkten ist, daher von einem Siege oder einer Niederlage keine Rede sein kann. Es kann sich hiebei nur um Concessionen und Gegenconcessionen, aber nicht um Sieger und Besiegte handeln. Oesterreich hat Zugeständnisse gemacht, aber auch Ungarn hat solche nicht verweigert und es wäre unbillig, wenn man beispielsweise die Verzichtleistung auf den Mahverkehr und auf die Differentialtarife der ungarischen Bahnen, die Bindung der Aufnahme der Barzahlungen an einen Beschluß der Legislative, die Staffellung der Biersteuer, die Erhöhung des Spirituscontingentes für die diesseitige Reichshälfte und die Erhöhung des Zolles für Roh-Petroleum, nicht als wertvolle Zugeständnisse anerkennen würde. Uebrigens sind ja die vorliegenden Gesetzentwürfe nicht unabänderlich. Findet man, daß Ungarn in dem einen oder anderen Punkte mehr gewonnen, als es an die westliche Reichshälfte concediert hat, dann wird die Debatte über den Ausgleich Gelegenheit bieten, mit entsprechenden Verbesserungsvorschlägen hervorzutreten. Abgesehen davon ist ja die Abmachung über die Quote noch ausständig. Sollte es also nicht gelingen, im Zoll- und Handelsbündnisse sowie in den anderen Vereinbarungen das volle Gleichgewicht hinsichtlich der gegenseitigen Zugeständnisse herzustellen, dann wird und muß die entsprechende Compensation bei Festsetzung der Beitragsquote für die gemeinsamen Auslagen gefunden werden. Der Umstand, daß sämtliche Ausgleichsvorlagen, einschließlic der Quote, gleichzeitig der Allerhöchsten Sanction unterbreitet werden sollen, bürgt dafür, daß es in dieser Angelegenheit keine Verkürzung des einen oder anderen Theiles geben kann und darf.

Den Hauptangriffspunkt der publicistischen Kritik der Ausgleichsvorlagen bilden die auf die Erhöhung

der Verzehrungssteuer von Bier, Brantwein und Zucker bezüglichen Gesetzentwürfe. Man mag es begreiflich finden, daß Steuererhöhungen auf Consumartikel nicht eben als populäre Maßregeln betrachtet werden, aber man sollte hiebei nicht außeracht lassen, daß die Staatsverwaltung eine Reihe von Aufgaben zu erfüllen hat, die vom Reichsrathe sowohl wie von der gesammten Oeffentlichkeit als unausschiebbar anerkannt sind. Die Erhöhung der Beamtengehälter ist längst von beiden Häusern des Reichsrathes genehmigt und taufende von treuen und pflichteifrigen Staatsdienern harren sehnsüchtig des Augenblickes, bis das bezügliche Gesetz zur Durchführung gelangen wird.

Nicht minder erscheinen die Erhöhung der Gassengebühren, die Aufbesserung der Mannschafstaxen und andere neue Bedürfnisse für Heereszwecke unabweislich. Für die mit der Einführung der neuen Civilprocessordnung und der Durchführung der Steuerreform verbundenen namhaften Kosten fehlt bisher die Deckung, die Finanzen der Länder sollen saniert, der Zeitungs- und Kalenderstempel, sowie das Lotto sollen aufgehoben, die Flussregulirungen erweitert und die Investitionen vermehrt werden. Wo soll der Staat die Mittel zur Bestreitung der hiedurch erwachsenden großen Auslagen hernehmen? Das mit den größten Opfern hergestellte Gleichgewicht im Staatshaushalte kann und darf nicht wieder gestört werden, soll nicht unser Finanzwesen unheilbar zerrüttet werden; was bleibt da also übrig, als neue Einnahmequellen für den Staat zu eröffnen, beziehungsweise die schon vorhandenen in höherem Maße in Anspruch zu nehmen?

Mit dem ungarischen Ausgleich stehen übrigens die neuen Steuergesetze nur in sehr losem Zusammenhange, da sie bloß auf Grund der Bestimmung, daß die Verzehrungssteuern in beiden Reichshälften nach gleichartigen Grundsätzen geregelt werden sollen, als eine Art Appendix dem eigentlichen Ausgleich angefügt wurden. Auch ohne Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn wäre die Finanzverwaltung gezwungen gewesen, bei den Verzehrungssteuern die Hebel anzusetzen, um die Mittel zur Deckung der unabweislich gewordenen neuen Staatsbedürfnisse zu beschaffen. Eine Erhöhung der directen Steuern wäre schon an und für sich, vollends aber nach kaum durchgeführter Steuerreform, welche eine gleichmäßigere Vertheilung der Steuerlasten bringen soll, nicht thunlich; es müssen also unter allen Umständen die indirecten Steuern herangezogen werden, ein Modus, der von hervorragenden Volkswirten längst als der unter den ob-

Feuilleton.

Die Stellung des Krystalles in der Natur.

Von M. W. v. Löwenfels.

I.

Die Beharrlichkeit in der eigenthümlichen Wesenheit, die in den räumlichen Beziehungen sämtlicher Krystalltheile zu einer gedachten geometrischen Vorstellung, dem Achsensystem, gegenwärtig ist, findet sich in allen Krystallen, sei es, daß dieselben der Urzeit entstammen, sei es, daß dieselben unter unseren Augen aus irgend einer Lösung oder Schmelzmasse im Laboratorium entstehen, ausnahmslos wieder: kein Bestreben, die einmal bestehende Eigenthümlichkeit neuen Umständen, neuen Daseinsbedingungen, neuen Einflüssen, etwa zur Herstellung eines vollkommeneren, schöner oder zweckmäßiger ausgestatteten Geschöpfes, zum Opfer zu bringen, ist zu bemerken! Und doch ließe sich gar wohl denken, daß auch der Krystall irgend einer «Entwicklung» in der Richtung größerer Vollkommenheit, etwa zur Vermehrung seiner Festigkeit und allgemeinen Widerstandsfähigkeit gegen Auflösung und Verwitterung u. dgl., theilhaft sein müßte; daß folglich die Vorstellung der «natürlichen Entwicklung», die wir auf das Reich der Lebewesen anwenden, auch auf den Krystall anwendbar sein müßte. Der Krystall kommt sogar in einem wichtigen Punkt, demjenigen des Bestrebens der Aufrechterhaltung des Individuums, des

besonderen Einzelwesens, den Pflanzen und Thieren auffallend nahe.

Er wächst sich nicht nur nach einem, ihm innewohnenden Plane folgerecht aus, sondern er ist auch einer Art der Bervielfältigung fähig, da die getrennten Stücke eines, in einer Lösung wachsenden Krystalles, wenn in der Lösung belassen, selbständig zu vollständigen Exemplaren weiterwachsen. Und mehr als das: der Krystall setzt sogar, wie Pflanzen und auch Thiere, den ihm widerfahrenen Verstümmelungen einen Wiederherstellungstrieb entgegen. Der in einer Lösung wachsende Krystall heilt einen ihm beigebrachten Bruch wieder aus, ersetzt eine ihm abgebrochene Kante oder Ecke und ist überhaupt von dem Bestreben, man möchte sagen «beseelt», sich als Einzelwesen gegen die Eingriffe der Außenwelt zu vertheidigen und in seiner Bestimmtheit zu behaupten. Wie an einem diesen Bedingungen unterworfenen Maankrystall leicht zu beobachten ist, so stellt derselbe seine verletzte Gesamtgestalt mit mehr Erfolg wieder her, als viele Pflanzen und Thiere!

Diese Eigenthümlichkeit der Krystalle, man möchte sagen: ihre Lebensfähigkeit, hat in den, durch die neuere Naturwissenschaft angeregten Forschungen über das Wesen des Lebens zu erheblich voneinander abweichenden Speculationen geführt. Sollte das Leben schon bei dem, in so wichtigen Eigenschaften mit Pflanzen und Thieren übereinstimmenden Krystall anfangen, oder sollte den Pflanzen und Thieren auf Grund ihrer anderweitigen Eigenschaften, namentlich auf Grund ihrer sogenannten Entwicklungsfähigkeit, ein höherer

Rang zugesprochen werden? Schopenhauer, dessen Philosophie in neueren Zeiten viele Anhänger gewonnen hat, empfand die Schwierigkeit, den Krystall in seinem System unterzubringen. Von dem allgemeinen Satz ausgehend, daß in der unorganischen Natur alle Individualität verschwinde, fügt er hinzu: Der Krystall allein sei in einer Hinsicht als Individuum zu betrachten und in der Krystallbildung lasse sich gewissermaßen ein Anlauf zum Leben erkennen. Und dann weiter: Der Krystall besitzt nur eine einzige Lebensthätigkeit, die Krystallisation, und diese Lebensthätigkeit ist später in der, dem vorübergehenden Leben folgenden, leichenhaften Darstellung erschöpft.

Der englische Mineraloge Miwart beschließt eine ausführliche Beschreibung der Krystallformen, in welchen der Dolomit und der Spateisenstein vorkommen, mit der Bemerkung, daß diese Formen denjenigen organischen Wesen nahekommen. — Der berühmte Darwinianer Huxley wollte auch unter den Mineralien die Spuren einer, der «Abstammung der Arten» in der Pflanzen- und Thierwelt ähnlichen, fortschrittlichen Entwicklung finden: «Die unorganische Welt hat sicherlich ebenfalls ihre Umwandelungsprocesse und eine, mit dem ersten Urnebel-Blastema beginnende Entwicklungsgeschichte. Wer weiß, ob nicht die Aehnlichkeit zwischen verschiedenen Mineralien, die gegenwärtig zu ihrer Einreihung in Familien und Ordnungen benutzt wird, der Ausdruck gemeinsamer Zustände in der besonderen, ihre Atome enthaltenden Urnebelstelle sein mag, aus welcher sie dann im eigentlichen Sinne des Wortes abstammen würden?» . . .

waltenden Umständen rationellste, weil am wenigsten drückende, anerkannt ist.

Politische Uebersicht.

Saibach, 26. April.

Der Abgeordnete des Tiroler Großgrundbesitzes Dr. v. Grabmayr wurde wegen einer Rede, welche er am 15. d. M. in Meran gehalten hatte, vom Landeswahlausschuß in Innsbruck, dem officiellen Organe der vereinigten deutsch-freimüthigen Parteien Tirols, sehr heftig angegriffen. Dr. v. Grabmayr beantwortete diesen Angriff mit einem Schreiben an den Landeswahlausschuß, worin es unter anderem heißt: «Was ich sprach, kam aus dem Herzen von tausenden und abertausenden echt deutschen und freimüthigen Männern, die alle die Nothwendigkeit empfanden, daß endlich einmal in unserem Lager freiwillig Stellung genommen werde gegen jene radicale Dictatur, die Maßlosigkeit mit Entschiedenheit verwechselt, die durch unduldsame Beurtheilung aller innerhalb der Grenzen des Erreichbaren sich haltenden Verständigungsversuche die Wiederherstellung geordneter Zustände und des Völkerfriedens in Oesterreich äußerst erschwert und durch ihre demonstrativ betonte Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal unseres österreichischen Vaterlandes dem Gegner willkommenen Anlaß gibt, die patriotische und österreichische Gesinnung aller national-freimüthigen Deutschen zu verdächtigen.»

Das «Prager Abendblatt» weist gegenüber der in der Samstag-Nummer der «Narodni Listy» veröffentlichten Zuschrift, wonach auch die letzten Spuren der deutschen Sprache in Prager Gassen beseitigt werden müßten, auf die hartnäckige Gegnerschaft der «Narodni Listy» bezüglich der nationalen Zweitheilung Böhmens, sowie auf den Widerspruch hin, daß einerseits Prag die Landeshauptstadt des ungetheilten und nahezu zu zwei Fünfteln von Deutschen bewohnten Königreiches sei, andererseits aber den Deutschen nicht das geringste Recht zur Bethätigung ihrer Nationalität in Prag, welches doch auch ihre Landeshauptstadt sei, zugestanden wird. Endlich müsse doch die Zeit kommen, wo die hartnäckige Bekämpfung der deutschen Minorität in Prag ein Ende habe, wenn Prag und seine Mehrheit sich nicht dauernd einer sehr fühlbaren Schädigung aussetzen wolle.

Der mit den vaticanischen Kreisen in Fühlung stehende Correspondent der «P. C.» schreibt aus Rom: Dem Papste hat das Scheitern seiner vielfältigen Bemühungen zur Verhütung des Krieges zwischen Spanien und der Union tiefen Seelenschmerz bereitet. Als ihm die Nachricht zukam, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten nunmehr unvermeidlich geworden sei, gab er seiner Betrübnis über diese Wendung in ergreifenden Worten Ausdruck. Leo XIII. hegt für die in Spanien regierende Dynastie sowie für das spanische Volk die wärmsten Sympathien, er bringt aber auch den Katholiken in der Union lebhaftes Wohlwollen entgegen. Der Krieg erscheint ihm geradezu als ein brudermörderischer und er beklagt es tief, daß es zu diesem blutigen Kampfe, dem er mit allen seinen Kräften vorzubeugen suchte, nun doch gekommen ist.

Der Traum vom Golde.

Roman von Drmanos Sandor.

(2. Fortsetzung.)

Im vergangenen Herbst hatte das Haus Bartholdy eine hohe unerwartete Ehre gehabt. Se. Majestät der Kaiser, der zur Grundsteinlegung eines Denkmals in eine benachbarte Provinz fuhr, hatte gelegentlich der Durchreise durch Hamburg geruht, im Hause des durch seine kolossalen Unternehmungen und besonders durch seine Verdienste um den Handel der Capcolonien berühmten Senators Bartholdy mit dem persönlichen Gefolge ein Diner einzunehmen. In huldreicher Weise hatte der hohe Herr sich bei Tisch nach den persönlichen Verhältnissen des Patriciers erkundigt und den Wunsch geäußert, die jüngste Tochter des Hauses kennen zu lernen.

Bei dieser Gelegenheit hatte Graf Sacken das bildschöne Mädchen gesehen und, wie er behauptete, sich von der ersten Minute an leidenschaftlich in sie verliebt.

Im Frühjahr darauf warb er um sie, nachdem er während der Wintermonate noch einigemal in das Hamburger Senatorhaus eingekehrt und sich Thora genähert hatte.

Der Senator war ganz selig über die Ehre dieses Antrags, obwohl sein Patricierstolz es nicht zuließ, solche Empfindungen offen zur Schau zu tragen. Der kaiserliche Besuch hatte ihn berauscht und neue, abenteuerlich hochfliegende Pläne in seiner ehrgeizigen Brust entflammt.

Auch Thora hatte die Werbung des schönen, glänzenden Officiers nicht kalt gelassen. Die glühenden Bethenerungen seiner Liebe fielen gleich Feuertröpfchen in ihre junge, unberührte Seele. Süße, schmeichlerische

Es sei hierbei erwähnt, daß der hohe katholische Clerus in den Vereinigten Staaten seinen ganzen Eifer für die Erhaltung des Friedens eingesetzt und die kriegerische Strömung in der Union bekämpft hat.

Man schreibt aus Paris vom 23. d. M.: Die Wahlbewegung, in welche Frankreich seit einigen Tagen eingetreten ist, hat bis heute noch keinen bemerkenswerten Zwischenfall ergeben. Es ist nur zu constatieren, daß die Zahl der angemeldeten Candidaten die Ziffer der Candidaturen in früheren Wahlperioden weit übersteigt. In Paris gibt es einige Wahlbezirke, in welchen sich an acht Bewerber das Mandat streitig machen. Die socialistische Partei hat alle Anstrengungen gemacht, um in möglichst vielen Wahlkreisen den Kampf aufzunehmen zu können. Es gelang ihr indes nicht, überall Candidaten zu finden, welche ihr Programm angenommen hätten. In mehr als einem Drittel der Wahlkreise wird es überhaupt keine socialistischen Candidaten geben und in den meisten Bezirken, wo solche auftreten, sind ihre Aussichten nur sehr geringe. Die Unterstützung der Conservativen werden sie, wie es den Anschein hat, nirgends finden. In einigen Bezirken, wo die Bonapartisten Einfluß haben, ohne jedoch selbst auf einen Wahlsieg rechnen zu können, ist es wahrscheinlich, daß es den Socialisten gelingen wird, die Unterstützung dieser Gruppe zu finden. Aber das sind nur Ausnahmefälle. In den meisten strittigen Bezirken können die regierungstreuen Republikaner auf die Stimmen der Conservativen zählen.

Nach einer aus Madrid zugehenden Meldung wird aus Cuba berichtet, daß in den Städten der Insel, insbesondere in Havana, Santiago di Cuba und Matanzas, große Kriegsbegeisterung herrsche. In Santiago di Cuba wurde dem General Pando, der dort mit einem Stab von Officieren zur Besichtigung der Befestigungswerke eintraf, seitens der Bevölkerung, inbegriffen die Neger und Mulatten, ein enthusiastischer Empfang bereitet. Der Führer der Aufständischen in der Provinz Matanzas, Betancourt, hat den Waffenstillstand angenommen. Ferner wird von dort gemeldet, daß im Hafen von Gibraltar ein interessantes nächtliches Manöver ausgeführt wurde, bei welchem eine Flotille von Torpedobooten unter dem Schutze der Dunkelheit in den Hafen einzudringen suchte. Die mehrmals unternommene Operation sei jedoch immer wieder mißlungen, weil die Boote durch die elektrischen Scheinwerfer rechtzeitig entdeckt wurden.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß Portugal gegenüber dem spanisch-amerikanischen Kriege strengste Neutralität beobachten wird. Zwei der besten Schiffe der portugiesischen Marine seien nach dem Cap Verde, respective nach den Azoren beordert worden.

Nach einem aus London zugehenden Berichte hegt man in Washington ungeachtet der Neutralitätserklärung, welche die mexikanische Regierung abgegeben hat, andauernd die Befürchtung, daß von Mexiko aus Invasionen in das Gebiet der Union unternommen werden dürften. Man soll in Washington darüber unterrichtet sein, daß bereits Banden für diesen Zweck von den in Mexiko ansässigen Spaniern organisiert werden. — In denjenigen Theilen der Vereinigten

Hoffnungsträume, entzückende Zukunftsbilder wuchsen wie Blumen aus ihrem Herzen. Als sie bemerkte, daß ihre Verbindung mit dem Grafen zugleich einen Herzenswunsch des Vaters erfüllte, war ihr letztes Zaudern vorbei; ohne weiteres beantwortete sie die entscheidende Frage des jungen Officiers mit einem freudigen «Ja!»

Und nun war der Hochzeitstag herangekommen.

Der Senator hatte großartige Vorbereitungen getroffen. Nach der standesamtlichen Trauung sollte ein «einfaches» Gabelfrühstück im Hause und nach der kirchlichen Einsegnung ein prunkvolles Galadiner im «Hamburger Hof» stattfinden. Das junge Paar wollte den letzten Zug zur Abreise benutzen. Auf den nächsten Tag war für die Gäste ein feenhaftes Spätsommerfest in der Harvestehuder Villa des Senators mit prächtigem Feuerwerk auf der Alster und allen möglichen Raffinements, wie sie nur die Phantasie eines vielfachen Millionärs erfinden kann, geplant.

Von Berlin war ein ganzer Extrazug mit Officieren vom Regiment des Bräutigams mit ihren Damen und den Mitgliedern der weitverzweigten gräflichen Sippe angelangt.

Auf der lang ausgezogenen Tafel eines Salons waren die unzähligen kostbaren Hochzeitsgaben des Brautpaares aufgestellt. Den Mittelpunkt des Ganzen nahm das Geschenk des Kaisers, ein herrliches Collier aus großen Smaragden und wasserhellen Brillanten, ein. Kaum minder wertvoll, dem Herzen der Braut jedenfalls noch ungleich kostbarer, war die Gabe des Senators, die dieser Thora am Abend zuvor überreicht hatte — ein dreireihiges Halsband und zwei Armschnüre aus köstlichen, weißen Perlen.

In seinen Augen hatten Thränen geglänzt, als er es ihr gegeben.

Staaten, die an das Indianergebiet grenzen, soll man sich durch den Abgang der Truppen, die in diesen Gegenden bisher dislociert waren, beunruhigt fühlen.

Der italienische Minister des Aeußeren Marquis Visconti-Venosta erklärte, daß es in Friedenszeiten das unbestreitbare Recht von Staaten sei, Kriegsschiffe einer fremden Nation aufzulassen. Die italienische Regierung werde genau alle Pflichten einer neutralen Macht auch bezüglich des Schiffes «Garibaldi» erfüllen.

Im englischen Unterhause erklärte der erste Lord des Schatzes, Balfour, er persönlich deute das Decret der spanischen Regierung dahin, daß dieselbe, während sie unter Umständen sich das Recht vorbehalte, Raperbriefe zu erlassen, vorläufig deren Ausstellung nicht beanspruche. — Ein bei «Lloyds» angeschlagenes Telegramm besagt, daß sechzehn spanische Handelsschiffe, welche von den Amerikanern genommen worden sind, alsbald wieder freigegeben werden.

Nachrichten aus Puerto Rico zufolge nimmt dortselbst die Bewegung zu. Die Lebensmittelpreise steigen rapid. Die Behörden ergriffen Maßnahmen, um die Einwohner an dem Verlassen der Insel zu verhindern. Einige in St. Thomas angekommene Flüchtlinge berichten, daß die Lage auf der Insel eine kriegerische und der Belagerungszustand proclamirt worden sei.

Der deutsche «Reichsanzeiger» schreibt: Nach einem vereinbarten Ceremoniell wird Prinz Heinrich bei der Ankunft auf dem Pöttinger Bahnhofe vom Tsungli-Yamen und den kaiserlichen Prinzen empfangen und nach der kaiserlich deutschen Gesandtschaft geleitet. Bald darauf wird Prinz Heinrich dem Kaiser einen Besuch in der kaiserlichen Residenz machen. Der Kaiser erhebt sich. Der Prinz setzt sich auf einen Ehrenplatz neben den Kaiser. Gleich nach dem Besuche macht der Kaiser dem Prinzen einen Gegenbesuch. Die Kaiserin-Regentin wünschte den Prinzen Heinrich zu empfangen und befahl, demselben alle Palastanlagen zu zeigen, deren Betreten Europäern sonst verboten war.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Königsjubiläum in Dresden.) Der Trinkspruch, welchen Seine Majestät der Kaiser Franz Josef bei dem Galadiner in Dresden am 23. d. M. ausbrachte, hat folgenden Wortlaut: «Ich schätze Mich glücklich, an der heutigen Feier eines Doppelfestes theilnehmen zu können, welches weit über diesen erlauchten und hochansehnlichen Kreis hinaus unzählige Herzen mit den gleichen Gefühlen und mit gleich heißen Segenswünschen für den allverehrten Jubilar erfüllt. Was zu wiederholtenmalen erhabensten Ortes in glänzender Weise hervorgehoben, was anlässlich der beiden hochbedeutenden Gedentage an Huldigung und Beweisen der Liebe, treuer Anhänglichkeit und dankbarer Ergebenheit zum Ausdruck gebracht worden ist, gestattet Sich nunmehr der mit dem theuren Jugendfreunde durch vielfache Bande eng verbundene Altersgenosse in unser aller Herzenswunsch zusammenzufassen: Möge der All-

«Der Lieblingsjuchend deiner Mutter!» hatte er gesagt. «Halte ihn heilig, Kind!»

Fast ehrfurchtsvoll hatte Thora die Perlen geküßt. Wie nie zuvor in ihrem Leben fühlte sie in diesen Tagen das Fehlen der Mutter. Ob es der Gedanke an die Todte war, was sie während des ganzen Bolterabends so still und in sich gefehrt, fast schwermüthig machte?

Sie hatte kein Herz, an das sie sich flüchten und in welches sie ihre geheimsten Empfindungen ausschütten konnte. Der Vater war zu sehr anderweitig in Anspruch genommen. Mit der älteren Stiefschwester, die immer an ihr herum mäkelte und es sie durch tausend kleine Bosheiten und Nadelstiche entgelten ließ, daß sie den ersten Platz im Herzen des Vaters einnahm, stand sie von jeher auf gespanntem Fuße, und von Seite der Verwandten ihres Vaters — das fühlte sie gleichsam instinctiv — hatte sie auf alles andere als selbstlose Freundschaft zu rechnen.

Um elf Uhr vormittags sollte die standesamtliche Trauung stattfinden.

Die Herren hatten sich bereits in einem der zu ebener Erde gelegenen Salons eingefunden und warteten auf das Erscheinen der Braut — der Senator in feierlichem Schwarz, eine stattliche Anzahl in ausländischer Orden an der linken Brustseite, die beiden Officiere, der Bräutigam und sein Oheim, General Graf Ottomar Sacken, als Zeuge, in großer Galauniform, ebenfalls mit sämtlichen Auszeichnungen und Orden.

Unten harrten die Equipagen schon länger als eine Viertelstunde.

Die Uhr schlug elf.

(Fortsetzung folgt.)

mächtige den gefeierten Monarchen seinem bisher so reich begnadeten Regentenleben in erneuerter Kraft erhalten und durch alle Wechselfälle gnädigst hindurchführen zu weiteren gesegneten Jubeltagen! Se. Majestät Albert König von Sachsen lebe hoch, hoch, hoch! König Albert erwiderte darauf folgendermaßen: »Indem Ich Eurer Majestät Meinen tiefgefühlten Dank sage für die gnädigen und freundlichen Worte, welche Sie Mir bei Gelegenheit unseres Festes auszusprechen die Gnade hatten, schreibe Ich zu gleicher Zeit auch Meinen Dank ein für alle, welche in diesen Tagen zu uns gekommen sind und theilgenommen haben an der Freude, die in Meinem Hause geherrscht hat, vor allen Dingen auch Sr. Majestät dem deutschen Kaiser, den bei allem, was uns angeht, bei traurigen, ernsten und freudigen Anlässen, wir die Freude haben bei uns zu sehen. Noch einmal auf das Wohl Eurer Majestät und aller, die hier erschienen sind, Fürstlichkeiten und Abgesandten! Ich fasse diesen Dank zusammen, indem Ich Mein Glas leere auf Meine Gäste, sie leben hoch! hoch! hoch!«

(Der Engel von Wallsee.) Aus Wallsee wird dem »Linger Volksblatt« geschrieben: In weiter Umgebung des am Ufer der Donau reizend gelegenen Marktes Wallsee kennt groß und klein die im gleichnamigen Schlosse an der Seite ihres hohen Gemahls und im Kreise lieblicher Kinder weilende herzengute Kaiserstochter Ihre k. und k. Hoheit die Frau Erzherzogin Marie Valerie, den »Engel von Wallsee«, als welchen der Volksmund die erlauchte Frau schon kurze Zeit nach ihrer Ankunft daselbst mit vollem Rechte bezeichnete. Erzherzogin Marie Valerie ist bekanntlich nicht nur eine große Kinderfreundin, sondern auch eine nimmermüde Trösterin der Kranken und Wohlthäterin der Armen. Kein Tag vergeht, an dem die hohe Frau nicht irgendwo in leutseligster Weise Besuche abstattet. Schon wiederholt hat die Frau Erzherzogin die dreiclassige Volksschule in Wallsee besucht, sich von den Fortschritten der Schuljugend Ueberzeugung verschafft und die Räume des Schulhauses eingehend besichtigt. Vollkommen befriedigt verließ die Frau Erzherzogin jedesmal das Schulhaus, indem sie sich zuvor noch eingehend beim Oberlehrer Herrn Blahusch über die verschiedenen Verhältnisse der Schule erkundigte. Eben solch ehrenvoller Besuche hatte sich auch schon das Wallseer Postamt zu erfreuen, woselbst sowohl der Postmeister als auch dessen Gattin von der Frau Erzherzogin wiederholt in freundlichster Weise angesprochen wurden. Das Gemeinde-Armenhaus oder richtiger Armenhospital ist ein ganz besonderes Besuchsobject der hohen Frau, die daselbst jeder einzelnen Armen ihre ungetheilte Aufmerksamkeit und das vollste Interesse entgegenbringt. Selten vergeht ein Tag, an dem nicht die Ärmsten des Besuches der Kaiserstochter theilhaftig werden. Insbesondere ist es eine 93jährige Greisin, die schon wiederholt mit Ansprachen beehrt wurde. Nächst den Armen sind es hauptsächlich die kranken Frauen, welchen die Frau Erzherzogin in ihrer Armut und Hilflosigkeit mit Rath und That zur Seite steht. Oft kommt es vor, daß die hohe Frau ganz allein und ohne jede Begleitung Besuche abstattet; meist aber wird sie von der Hofdame Frau Baronin Bécsey begleitet. Wahrlich, solch edelsinnige Acte reinster Nächstenliebe verkären das in den Herzen aller Bewohner des Marktes tief eingegrabene Bildnis des »Engels von Wallsee«.

(Prinz Ruprecht von Baiern.) Aus München wird geschrieben: Prinz Ruprecht von Baiern, der älteste Sohn des Prinzen Ludwig, veröffentlicht in der soeben erschienenen Nummer der »Zeitschrift des Münchener Alterthumsvereines« einen größeren Artikel über die Ruinenstadt Gerasa in Abdschon (Syrien) als Frucht seiner vorjährigen Reise im Orient. Der Prinz zeigte sich in dieser Arbeit als der gebiegene Kenner des Alterthums.

(Prinz Heinrich von Preußen.) Der Bruder des deutschen Kaisers, wird demnächst dem kaiserlichen Hofe in Peking einen Besuch abstatten. Der Kaiser von China wird ihn stehend empfangen. Prinz Heinrich wird das erste Mitglied einer europäischen Herrscherfamilie sein, das dem »Sohn des Himmels« von Angesicht zu Angesicht gegenübertritt. Als der Herzog von Edinburgh 1869 Peking besuchte, sah er den minderjährigen Kaiser Tung-tschih nicht und noch im Jahre 1891 gieng der jetzige Zar an Peking vorüber, weil es unmöglich war, die Etikette-Schwierigkeiten, die einer solchen Begegnung entgegenstanden, zu beseitigen. Daß dies jetzt gelungen ist, sieht man in Deutschland als ein Kennzeichen des gewaltigen Fortschrittes an, den die Erschließung Chinas in den letzten Jahren gemacht hat. Zugleich ermannt man darin einen Erfolg der deutschen Politik, den konnte von einem Besuche des Bruders des deutschen Kaisers in Peking nur dann die Rede sein, wenn der Kaiser von China sich verpflichtete, beim Empfange die Formen der europäischen Etikette zu wahren und auch den Schein einer Demüthigung von dem preussischen Prinzen fernzuhalten. Diese Bürgschaft ist von der chinesischen Regierung gegeben worden; die Kaiserin-Witwe wird den Prinzen Heinrich empfangen, der Kaiser wird seinen Besuch, dessen Formen durchaus nach dem

Grundsätze der Ebenbürtigkeit geregelt werden, erwidern und mit ihm im Sommerpalast, der dem Prinzen als Ehrengast geöffnet wird, an demselben Tisch sitzen.

(Nachforschungen nach André.) Aus Stockholm ist am 20. d. M. eine unter Leitung des Journalisten J. Stadling stehende Expedition abgegangen, um in den Küstengebieten Ost-Sibiriens, die sonst weder von Expeditionen, noch von Fangschiffen berührt werden, nach André und seinen Begleitern zu suchen. Sie reist nach Petersburg mit der Eisenbahn nach Irkutsk und fährt auf der Lena bis zur Mündung ins Eismeer. Im Lena-Delta spielte sich bekanntlich der Schlußact der »Jeannette«-Expedition traurigen Andenkens ab, denn hier fand der Führer de Long mit einem Theile der Mannschaft, nachdem sie den Weg von der bei den neusibirischen Inseln gesunkenen »Jeannette« bis zum Lena-Delta glücklich zurückgelegt hatten, nach langen Leiden den Tod. Sollten an der Lena-Mündung keine Spuren der Luftschiffer zu entdecken sein, so soll versucht werden, die zur Gruppe der neusibirischen Inseln gehörige Insel Kotjelnoi zu erreichen. Danach ist dann eine Abhuchung weiter Gebiete östlich und westlich von der Lena-Mündung geplant. Mit dem ziemlich zweifelhaften Suchen nach André verbindet die Expedition gleichzeitig wissenschaftliche Forschungen, insbesondere botanischer Art. Die Mittel wurden von Privatleuten aufgebracht.

(Strike.) Die Maurer in Eger sind in den Strike eingetreten. Dieselben verlangen den zehnstündigen Arbeitstag und Minimallohne von gewissen Abstufungen. Die Streikenden zogen durch die Stadt und versuchten die arbeitenden Maurer einzuschüchtern. Statthaltereirath Czerny leitet die Verhandlungen mit den Ausständischen, welche bisher zu keinem Resultate führten, obwohl die Baumeister zu einer Aufbesserung der Löhne sich bereit erklärten. Statthaltereirath Czerny hat Sicherheitsmaßregeln getroffen, doch ist die Ruhe bisher nicht gestört worden.

(Eisenbahnunglück.) Am 24. d. M. abends um 9/9 Uhr streifte ein Güterzug einen Personenzug in der Nordbahnstation Libiaz. Zwei Personenwagen wurden umgeworfen, einer entgleiste. Personen-Conducteur Hübnier wurde getödtet. Ein Reisender ist schwer, drei andere sind leicht verletzt.

(Eisenbahn quer durch Südamerika.) Eine Eisenbahn quer durch Südamerika soll geplant und sogar bereits gesichert sein. Nordamerika besitzt nicht weniger als drei große Verbindungen zwischen dem Atlantischen und Stillen Ocean, eine vierte Verbindung ist diejenige über die Landenge von Panama, in Südamerika gab es aber bisher keine solche Verkehrslinie. Die jetzt geplante Eisenbahn soll von Rio de Janeiro ausgehen, Brasilien in seiner ganzen Breitenausdehnung durchqueren, in Bolivia eintreten und die pacifische Küste erreichen, nachdem sie die Gebirgskette der Cordilleren in einem Tunnel durchbrochen hat. Die Staaten Brasilien, Bolivia, Chile und Peru haben bereits ein Uebereinkommen zur Ausführung dieses Planes unterzeichnet, und der Beitritt der Republik Ecuador wird baldigst erwartet. Alsdann können die Arbeiten schon im nächsten Jahre in Angriff genommen werden. Man rechnet auf die Vollendung der Bahn in neun Jahren. Die Dauer der Fahrt würde nur vier Tage sein, und die Transportkosten würden sich sowohl für Reisende als für Waren um zwei Drittel oder gar drei Viertel gegen die bisherigen Kosten der Schiffsbeförderung vermindern.

(Jingo.) Das jetzt bei Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges so häufig gebrauchte Wort bedeutet in Amerika so viel wie in Frankreich das Wort Chauvinist. Die neueste Auflage von Chambers »Encyclopädie« sagt über Jingo, das ursprünglich eine Art Anrufung — bei Jingo! — war, Folgendes: Einige erklären das Wort als eine englische Verballhornung des heil. Gingulf, andere behaupten, es sei eine Verstümmelung des Wortes »Jainfo«, des basitischen Ausdrucks für Gott. Heutzutage versteht man unter Jingoismus eine Art britischen Chauvinismus, und in dieser Beziehung wird das Wort seit dem russisch-türkischen Kriege des Jahres 1878 gebraucht.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein hat sich heute vormittags mit dem Schnellzuge der Südbahn auf einige Tage nach Wien begeben.

(Verwendung einheimischer Arbeiter.) Der Eisenbahnminister hat an die Privatbahnverwaltungen einen Erlass gerichtet, in welchem es heißt: Um den berechtigten Klagen thunlichst abzuwehren, welche dahin gehen, daß in sehr vielen Fällen den einheimischen Arbeitern durch den Bezug ausländischer Arbeitskräfte die Möglichkeit eines Verdienstes entzogen wird, habe ich rücksichtlich der Staatseisenbahnbauten die Aufnahme einer Bestimmung in die den Offerstellungen zugrunde liegenden Bedingungen verfügt, wonach jeder eine Arbeit ersehende Unternehmer verpflichtet wird, auf die Verwendung einheimischer Arbeiter vorzugsweise Bedacht zu nehmen. Ich lade nun die geehrten Privatbahnverwaltungen ein, auch ihrerseits zu dem im öffentlichen In-

teresse gelegenen Schutze der einheimischen Arbeitskräfte durch eine analoge Verfügung rücksichtlich der in ihrem Bereiche vorkommenden Bauten nach Kräften beitragen zu wollen.

(Stimmungsbilder.) Der befruchtende Regen hat wunderbar Bäume und Wiesen zur Entfaltung gebracht und wenn uns der Weg durch die frühlinggrünen Aueen führt, weckt das Walten der Natur, das sich so herrlich offenbart, hoffnungsfreudige und lebensfrohe Hoffnungen in der Brust eines jeden, der nicht gegen alle äußeren Eindrücke abgestumpft ist. Das geheimnisvolle Walten der Naturkräfte, in denen trotz aller Mühen des Daseins ja ein so wohlthätiges, gütiges Princip liegt, macht die herrlichen Frühlingstage für jeden, der Empfindung und Verständnis für den aus all diesen holden Wundern redenden großen Naturgeist hat, zu gar herrlichen. Die Mutter Natur sorgt dafür, daß in ihrem wohlgeordneten Haushalte das uralte Gesetz des Wechsels herrscht, Licht und Schatten, Frühling, Sommer, Herbst, Winter einander folgen und lehrt die Menschen, sich in das Unabänderliche, das sich nicht nach ihrem Willen lenken läßt, mit Gleichmuth zu fügen. Nur zu bald wird all diese Lenzes- und Sommerherrlichkeit, der wir jetzt entgegengehen, wieder Winterstürmen weichen, die Pflanzlein, die unter den Strahlen der Sonne sich anscheinend lebenskräftig entfaltet, werden welken und, des nothwendigen Schutzes und der liebevollen Fürsorge beraubt, absterben. Dieses Knospen, Blühen und Frangen in der lauen Luft des Lenzes und der Wärme des Sommers, dem dann der rauhe Herbstwind lieblos ein jähes Ende bereitet, enthält für jede empfängliche Seele die beherzigenswerte Lehre, das ihrige dazu beizutragen, daß nicht Feindseligkeit, Zorn, Rachedurst und Haß, sondern allwärmende Humanität und allhelfende Nächstenliebe in dieser Welt herrschen sollen. Ohne sie ist alles Ringen und Streben, alles Thun und Treiben nur tönendes Erz und klingende Schelle. Alle, welche Krieg predigen, ihren Mitmenschen den Lebensgenuss zu verkümmern trachten und gewissen Rücksichten leichten Herzens die Menschlichkeit opfern, mögen in diesen Lenztagen, in denen sich vor unseren Augen das Wunder des Sieges des Lichtes und der lebenspendenden Wärme über feindliche Naturgewalten vollzieht, die Hand ans unruhig pochende Herz legen und friedlichen Sinnes werden.

(Aus dem Vereinsleben.) Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt die Leitung des allgemeinen Bergarbeiter-Vereines der österreichischen Alpenländer in Unter-Ödria einen Zweigverein unter dem Namen »Ortsgruppe Unter-Ödria des allgemeinen Bergarbeiter-Vereines der österreichischen Alpenländer« zu bilden, welche ihre Thätigkeit auch auf die umliegenden, im Geltungsgebiete dieses Vereines gelegenen Bezirke erstrecken soll. Der Zweck dieser Ortsgruppe ist die Förderung der statutenmäßigen Bestrebungen des allgemeinen Bergarbeiter-Vereines der österreichischen Alpenländer.

(Beamtenverein.) Die XXXIII. ordentliche Generalversammlung des Beamtenvereines in Wien findet Samstag, den 14. Mai d. J., statt, wozu alle Mitglieder der hiesigen Gruppe eingeladen wurden. Jene Mitglieder, welche sich daran betheiligen wollen, belieben dies durch Angabe der Nummer ihrer Mitgliedskarte wegen Erlangung der Legitimation entweder dem Localausschusse in Laibach oder direct der Centralleitung in Wien ehestens bekanntzugeben.

(Telegraphenverkehr über Key-West und nach Havana.) Ueber Key-West zu befördernde Telegramme unterliegen dort der Staatscontrole. Telegramme für Havana dürfen nur in offener Sprache abgefaßt sein.

(K. k. österreichische Staatsbahnen.) Der Vergleich der Frequenz- und Einnahmendaten des Monats März 1898 mit den Ergebnissen des gleichen Monats im vorigen Jahre zeigt bezüglich der k. k. österreichischen Staatsbahnen im Personenverkehre eine Steigerung um 179.537 Personen und 77.088 fl., wovon auf die westlichen Staatsbahnen 108.634 Personen und 21.149 fl. und auf die Staatsbahnen in Galizien 70.903 Personen und 55.959 fl. entfallen. Im Güterverkehre ist eine Steigerung um 248.953 Tonnen und 403.016 fl. zu verzeichnen, woran die westlichen Staatsbahnen mit 167.915 Tonnen und 150.590 fl. und die Staatsbahnen in Galizien mit 72.038 Tonnen und 252.426 fl. participieren. Die Frequenzzunahme im Personenverkehre ist auf die günstigen Witterungsverhältnisse sowie auf die allmähliche Verkehrsentwicklung auf den im Laufe des vorigen Jahres neueröffneten galizischen Strecken zurückzuführen. Im Güterverkehre ergab sich auf den westlichen Staatsbahnen eine Mehrfrequenz bei den Artikeln Coles, Eis (+ 5300 Wagen), Erze, Sand und Steine (+ 2000 Wagen), Erze, Holz (+ 2300 Wagen), Kohle (+ 4900 Wagen) und eine Verminderung der Frequenz bei Getreide, Mehl und Mahlproducte (— 1200 Wagenladungen). Die im Verhältnisse zur Mehrfrequenz geringe Mehreinnahme findet ihre Erklärung einerseits in der Mehrbeförderung solcher Massengüter, welche meist nur auf kurze Distanzen und zu niederen Frachttätzen verfrachtet werden, und andererseits in der Wenigerfrequenz der im Durchschnitte ein höheres Frachtgebühren-Ertragnis liefernden Getreide-

Der spanisch-amerikanische Krieg.

(Original-Telegramme.)

New York, 26. April. Dem «New York Herald» wird aus Washington telegraphiert: In einer heute nachts im Marineministerium abgehaltenen Sitzung der strategischen Commission wurde beschlossen, unverzüglich ein fliegendes Geschwader abzuschicken, um die spanische Flotte abzufangen, falls sie sich gegen Amerika wenden sollte.

New York, 26. April. Der «New York Herald» meldet aus Keywest: In Havana herrsche ein Mangel an Brot. Die Lebensmittel hätten einen beispiellosen Preis erreicht. Wenn keine Vorsorge getroffen werden sollte, drohe eine Hungersnoth auszubrechen. General Blanco habe den Befehl gegeben, alle Männer zu bewaffnen.

Hongkong, 26. April. Infolge Notification der englischen Behörden, dass amerikanische und spanische Kriegsschiffe englische Häfen binnen 48 Stunden zu verlassen haben, haben die übrigen Schiffe der amerikanischen Escadres den Hafen verlassen.

Keywest, 26. April. Während das Torpedoboot «Foot» im Hafen von Matanzas Messungen vornahm, wurden von einer maskierten spanischen Batterie drei Schüsse auf dasselbe abgegeben, welche jedoch sämtlich ihr Ziel verfehlten.

New York, 26. April. Der «New York Herald» meldet aus St. Thomas: Die spanische Bank in Portorico hat ihre Zahlungen eingestellt.

London, 26. April. Eine Extra-Ausgabe des Amtsblattes veröffentlicht eine Note über die in dem spanisch-nordamerikanischen Kriege zu beobachtende Neutralität sowie die den Behörden unter dem 23. d. M. erteilten Instruktionen, in ihren Häfen strengste Neutralität zu beobachten.

Paris, 26. April. Ein unter dem Vorsitz des Präsidenten Faure abgehaltener Ministerrath nahm die officielle Mittheilung der Vereinigten Staaten und Spaniens zur Kenntnis, aus denen zu entnehmen sei, daß unter den gegebenen Verhältnissen weder der Handel der neutralen Staaten, noch der freie Transport der Waren, abgesehen von der Kriegscontrole, eine Beeinträchtigung erfahre. Der Ministerrath beschäftigte sich mit der Abfassung der Neutralitätserklärung Frankreichs, die im amtlichen Blatt veröffentlicht werden wird.

Mexiko, 26. April. Der Staatssecretär des Auswärtigen erklärte, Mexiko habe die strengste Neutralität beschlossen.

Telegramme.

Wien, 26. April. (Orig.-Tel.) Die «Wiener Abendpost» veröffentlicht über den Zustand Seiner k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Leopold folgendes Bulletin: Seine k. u. k. Hoheit der Herr Erzherzog Leopold verbrachte die Nacht unruhig; die Sprache ist unverständlich, der Kräftezustand im gleichen.

Wien, 26. April. (Orig.-Tel.) Das Reichsgericht gab der eingereichten Klage der zwölf Abgeordneten wegen verweigerter Diäten-Auszahlungen Folge durch die Erkenntnis, die Regierung sei schuldig, den Klägern die Diätenabzüge von 30 fl. sowie die beanspruchten Kosten des Verfahrens zu bezahlen. Das Reichsgericht gieng von der Ansicht aus, daß jeder Abgeordnete nach dem Gesetze Sitz und Stimme im Parlamente

hat, daselbst anwesend sein muß und für die Zeit seiner Anwesenheit das Recht auf den Diätenbezug hat. Eine Abänderung dieses Gesetzes sei nicht erfolgt.

Karlsbad, 26. April. (Orig.-Tel.) Der König und die Königin von Sachsen sind nachmittags aus Dresden hier eingetroffen.

Karlsbad, 26. April. (Orig.-Tel.) Der Dachstuhl und das Obergeschloß des Hotels «Erzherzog Karl» ist abgebrannt.

Düsseldorf, 26. April. (Orig.-Tel.) Der Genremaler Bantier ist gestern gestorben.

Cannes, 26. April. (Orig.-Tel.) Die Civiltrauung des Prinzen Christian von Dänemark mit der Herzogin Clementine von Mecklenburg-Schwerin fand heute früh statt.

Constantinopel, 26. April. (Orig.-Tel.) In Djeddah ist seit neun Tagen kein Postfall vorgekommen.

Angekommene Fremde.

Hotel Cleman.

Am 26. April. Gräfin Blagaj, Baronin Lauer, Weizenstein. — Schmidt, Oberinspector der k. k. Staatsbahnen; Ritter Tonello v. Stramarc; Jantschek, Egli, Ingenieure; Fischer, Spira, Mandl, Meyer, Reinsch, Deutsch, Bartusch, Eisler, Pollat, Zauber, Jantsch, Kiste, Wien. — Trojan, Pollat, Duller, Kiste, Graz. — Neumann, Rfm., Fiume. — Weber, Rfm., Ronfalcone. — Holubek, Rfm., Teplitz. — Oblat, Rfm., Triest. — Hauße, Rfm., Dresden. — Eisenstätter, Hausierer, Schlaming. — J. Domladiš, A. Domladiš, Guisbejger, Ju. Fejstriz. — Jeraj, k. k. Professor; Hausler, k. k. Gendarmerie-Oberlieutenant, Rudolfswert. — Wezelstly, Rfm., i. Gemahlin, Fünfskirchen. — Reh, Obergeringieur, Wr. Neustadt. — Dr. Lederer, k. u. k. Regimentsarzt, Görz. — Paulin, k. k. Post-Controllor, Zara. — Macky, Fabrikant; Dresner, Rfm., Prag. — Habas, Rfm., Gr. Kamiza. — Bedety, Rfm., Leoben. — Sjeny, Priester, Belgrad. — Paušur, Priester, Capodistria. — Engelsto, Rfm., Berlin. — Schönfeld, Rfm., Brünn.

Verstorbene.

Am 24. April. Anton Kovacic, Arbeitersohn, 2 Mon., Schießplätzgasse 18, Fraien.

Im Civilspitale.

Am 21. April. Anna Rodak, Magd, 24 J., Tuberculose. — Elisabetha Selan, Stadtarne, 70 J., Marasmus.

Am 22. April. Mathias Antic, Maurergehilfe, 45 J., Fractura cranii complicata.

Am 23. April. Margaretha Fribar, Private, 71 J., Marasmus.

Im Siechenhause.

Am 24. April. Johanna Boncina, Bergmannstochter, 28 J., Tuberculose. — Anna Langerholz, Inwohnerin, 51 J., Gehirntuberculose.

Im Elisabeth-Kinder-Spitale.

Am 24. April. Vincenz Schmalz, Stadtwachmannssohn, 4 Mon., Bronchitis chronica. — Anton Zele, Waife, 8 J., Tuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m.

Table with 6 columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for April 26, 27, 28.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 14.3°, um 2.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Dhm.-Januschowetzky. Stitter von Wissehrad.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten «Mollis Seidlitz-Pulver» vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde aufhebenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Postverjaht gegen Rachschmerz durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (272) 7-3

Gospodom volilcem prvega razreda!

Predčerašnje poslano «več neodvisnih meščanov» ni druzega kot manever. Neresnično je namreč, da bi občinski svet nameraval najeti čisto novo posojilo dveh in pol do treh milijonov goldinarjev. Pač je župan res navetoval najetje štiri odstotnega posojila dveh in pol milijonov goldinarjev; a s to svoto bi se odplačalo pred vsem dvoje dosedanjih posojil v skupnem znesku 1,046.000 gl., s čemer bi se mestu prihranilo na leto 5000 gl., kateri grede sedaj v blagajnice kranjske hranilnice. Vsa ostala svota pa je namenjena za naprave, ki bodo v korist Ljubljani in jo bodo gotovo povzdignile do večjega blagostanja.

Slep bi torej bil, kdor bi verjel govoricam tistih, ki se skrivajo za podpisom «več neodvisnih volilcev.» Prepričani smo zato, da se boste odvrnili od razširjevalcev tacih vesti in da boste glasovali vsi za kandidate narodne stranke.

Konečno omenjamo, da taka posojila, katera bi utegnili mestna občina najeti, mora odobriti deželni zbor, torej ni pričakovati, da bi se v tako važnih zadevah samovlastno postopalo. (1640)

V Ljubljani, dne 26. aprila 1898.

Meščani, ki vedo ceniti delovanje obč. sveta.

Hôtel Lloyd.

Mittwoch, den 27., und Donnerstag, den 28. April

2 Concerte 2 des (1632)

Tiroler Sänger- und Jodler-Terzets Seppel Zurlinden aus Innsbruck.

Anfang halb 8 Uhr. Eintritt frei (Enthebungskarten).

Advertisement for Franz Pečnik, landscape painter and architect. Includes text: Franz Pečnik, landschaftlicher Künstler-Adjunct, gibt im eigenen sowie im Namen seiner Angehörigen die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seiner theuren Schwester, des Fräuleins Theresia Pečnik. Wirtschaftlerin der Herrschaft Kaltenbrunn welche am 25. April um 11 1/2 Uhr nachts nach langem, sehr schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, selig im Herrn entschlafen ist. Das Leichenbegängnis findet Mittwoch, den 27. April, um 4 Uhr nachmittags von der Todtenkammer des hiesigen Civilspitales aus statt. Um stillen Beileid wird gebeten. Laibach am 26. April 1898. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Course an der Wiener Börse vom 26. April 1898.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Dom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior.-Obligationen, Pfandbriefe, Aktien von Transport-Unternehmungen, Industri-Aktien, and others.